

Gegensatz zu diesen dreien, die in Kalifornien geblieben waren, kehrte Wöth – wahrscheinlich um 1868 – nach Girlan zurück, kaufte dort ein Anwesen, schien aber im Wald zu hausen. Er ging in die mündliche Erzähltradition ein, laut der es hieß, dass er dort nach Schätzen gegraben oder einen eigenen mitgebrachten Schatz dort vergraben habe.

Das Buch ist nicht nur aufgrund des zugrundeliegenden Tagebuchs, das die Welten Tirol und Kalifornien verbindet, außergewöhnlich, sondern auch, weil es die buchgewordene, verwirklichte Idee eines Historikers darstellt, der auf diese Quelle gestoßen ist. Das Finden von spannenden, publikationswürdigen Quellen ist an sich nichts Besonderes und gehört zum Archivalltag von Forschenden. Das Besondere hier ist jedoch, dass der Plan einer umfassenden Aufarbeitung nicht auf der üblichen Liste von irgendwann später zu realisierenden „LiebhaberInnen“-Projekten geblieben ist, sondern dass Albrich tatsächlich die nötige Zeit und Energie aufgewendet hat, die es braucht, um ein solches Werk auf den Weg zu bringen. Somit liegt nun eine sehr gut kontextualisierte Edition eines Tagebuches vor, das als Ausgangspunkt für vielfältige, weiterführende Untersuchungen dienen kann, wie etwa zum Ausdruck von Emotionen, zu Geschlechterbildern oder Bildern von Gesundheit und Krankheit.

*Ellinor Forster*

---

Giuseppe Ferrandi/Günther Pallaver (Hgg.), *Die Region Trentino-Südtirol im 20. Jahrhundert*, Bd. 1: Politik und Institutionen

*(Grenzen/Confini 5/1) Trient: Museo Storico in Trento 2007, 784 Seiten.*

Die Intention des von Giuseppe Ferrandi und Günther Pallaver herausgegebenen und auf fünf Bände konzipierten Werkes „Die Region Trentino-Südtirol im 20. Jahrhundert“, das sowohl in deutsch- als auch italienischsprachigen Ausgaben erschienen ist, lässt bereits das Umschlagbild des ersten Bandes mit dem Titel „Politik und Institutionen“ erahnen: Man sieht die Baustelle des Amtsgebäudes der Region Trentino-Südtirol am Danteplatz in Trient während seiner Errichtung in den Jahren 1953–1963. So wie damals ein Gebäude für eine gemeinsame Vertretung der beiden Provinzen dieser Region aufgebaut wurde, möchten die Herausgeber ein gemeinsames wissenschaftliches Gebäude für die Beschäftigung mit Südtirol und das Trentino initiieren. Sie konstatieren in der Einleitung zu Recht, dass es für beide Provinzen zwar „eine große Anzahl von Einzelabhandlungen“, teilweise auch mit Erkenntnissen über die Region als Ganzes gibt, „aber es fehlt nach wie vor an einer Zusammenschau, an einer Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte, die zugleich vergleicht und differenziert“. Ferrandi und Pallaver benennen die Schwierigkeiten, eine

Geschichte der Region Trentino-Südtirol des 20. Jahrhunderts zu schreiben, und auch die bisher vorhandenen „natürlichen Grenzen“ aufgrund noch fehlender Vorarbeiten und ExpertInnen. Für die Herausgeber ist das Projekt daher erst einmal „ein erster, wesentlicher Schritt bei der Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte der Region“, an dem noch weiterzuarbeiten sein wird.

Die in vier Themenschwerpunkte gegliederten insgesamt 23 Aufsätze des Bandes liefern unterschiedlich große Beiträge zu diesem ersten Schritt. Wie bei Sammelbänden nicht ungewöhnlich, verfassen die AutorInnen auch in diesem Werk eine mehr oder weniger variierte Wiederholung ihrer schon früher publizierten Forschung, ohne auf das Thema des Bandes explizit einzugehen bzw. ihre Ausführungen darauf zu konzentrieren. Insgesamt ergibt sich so ein Steinbruch, aus dem in der Zukunft zumindest teilweise eine integrative Geschichte der Region modelliert werden könnte. Dazu müsste auch dieser Steinbruch selbst noch ergänzt werden, wie schon ein Blick in das Literaturverzeichnis zeigt. Dieses wird zwar angesichts der unüberschaubaren Publikationstätigkeit immer unvollständig sein, aber besonders bei dem auch nicht als Autor beteiligten Michael Gehler hätten doch deutlich mehr als die nur zwei Angaben stehen müssen. Neben den zahllosen Veröffentlichungen dieses Autors zur (gesamt-)Tiroler Zeitgeschichte wären etwa sein Aufsatz über Regionalgeschichte im Gegensatz zu Landesgeschichte (1992 in *Geschichte und Region* erschienen) oder sein Buch über Zeitgeschichte „zwischen Regionalisierung, Nationalstaat, Europäisierung, internationaler Arena und Globalisierung“ (2001) zudem wertvolle theoretische Beiträge für diesen Sammelband gewesen.

Auch dessen erster Autor, Christoph Hartung von Hartungen, hätte sich im Literaturverzeichnis mehr als nur die Angabe eines einzigen Aufsatzes verdient. Sein Beitrag über das Kronland Tirol wird v. a. durch Angaben wie den Bestand der österreichisch-ungarischen Marine oder die Beschreibung der Gebirgsketten, Flussläufe und Täler im Kronland zum längsten des Sammelbandes, leider quantitativ sehr viel weniger durch die ebenso fundierten Ausführungen über die für das Projekt relevante Entstehung von Parteien in Südtirol und im Trentino und dann besonders den Nationalitätenkonflikt. Danach folgen drei rechtswissenschaftliche Aufsätze über die Entstehung und Beseitigung provinzieller und kommunaler Selbstverwaltung sowie die Kämpfe um Autonomie samt den damit verbundenen Interessenkonflikten mit der Zentralmacht sowie innerhalb und zwischen den beiden heutigen Provinzen. Kontinuitäten beim Wechsel zur italienischen Verwaltung nach dem Ersten Weltkrieg kommen personell in den Stadtoberhäuptern von Bozen und Trient, v. a. aber in einer nach wie vor verweigerten Autonomie zum Ausdruck. Besonders interessant sind dabei die Ausführungen von Fabio Rugge über Institutionen der Interessenselbstvertretung auf dem Gebiet des als solchen noch gar nicht existierenden Trentino im Hinblick auf ihre Wechselwirkungen

mit einer entstehenden territorialen Identität dieses italienischsprachigen Teiles des Kronlandes Tirol. In einem weiteren eher überdimensionierten Beitrag schreibt Guido Denicolò über die Justizverwaltung in der Region seit 1945, die er als Produkt der politischen Entwicklung in der Region sieht. Zum Abschluss des ersten Themenschwerpunktes widmet sich Paolo Pasi dann in vorbildlicher Kürze der „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“, die inzwischen als „Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit“ (EVTZ) institutionalisiert wurde. Als hemmende Faktoren nennt er u. a. das geringe Interesse seitens der Bevölkerung, da die realen Vorteile einer solchen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wie finanziell geförderte Projekte im Rahmen des Interreg-Programms noch kaum in Angriff genommen worden seien. Am Ende erwähnt Pasi fast nebenbei, aber für die Relevanz des Sammelbandes bedeutend ein unterschiedliches Geschichtsverständnis in Bezug auf das 20. Jahrhundert in den drei Teilen des Gebietes als „wichtiges Problem“.

Dieser Befund stellt einen geeigneten Übergang zum zweiten Themenschwerpunkt „Politische Ereignisse und politische Kulturen“ dar, zu dem eigentlich auch der ein oder andere Beitrag gehört, der zuvor unter „Die Institutionen der Autonomie“ eingereicht ist, etwa der von Rolf Steininger über die Südtirolfrage und der von Andrea Di Michele über das Konkurrenzverhältnis zwischen Verbandsführer und Präfekt in der Provinz Bozen nach der faschistischen Machtübernahme. Sergio Benvenuti, Gianni Faustini und Stefan Lechner beschreiben in ihren Aufsätzen weitere Facetten der faschistischen Gründungsphase und Herrschaft in den beiden Provinzen bzw. der Region als Ganzes. Und hier lässt sich sowohl der Steinbruch-Charakter des Bandes als auch sein Potenzial erkennen, in zukünftigen Schritten zu einer wirklichen Geschichte der Region zu werden: Manche Details wiederholen sich in diesen drei Aufsätzen, so liest man dreimal hintereinander relativ ausführlich vom „Bozner Blutsonntag“ und dem „Marsch auf Bozen“. Manche Parallelen in der Entwicklung der beiden Provinzen sind offensichtlich, werden aber nur vereinzelt als solche herausgearbeitet. Faustini erweist sich dabei als der einzige unter den AutorInnen, der sich in diesem insgesamt über 700 Seiten starken Werk außerhalb der Einleitung explizit und dann auch ausführlich mit der Fragestellung des Sammelbandes auseinandersetzt: Zu Beginn nennt er zahlreiche Ereignisse, von denen die beiden Provinzen „gemeinsam betroffen“ gewesen seien, „wenn auch die konkreten Situationen wiederum verschieden sind“, und erwähnt in diesem Zusammenhang Umberto Corsini, der 1977 als Erster die Definition „verschiedene, aber nicht getrennte Geschichten“ verwendet hat. Die Entwicklung der faschistischen Bewegung in den beiden Provinzen beschreibt Faustini entsprechend als „weitgehend parallel, aber stets autonom“. Bevor die Drucklegung seines Aufsatzes mitten im Satz abbricht, zählt er noch drei Seiten lang Aspekte dieser Phase der Regionalgeschichte auf,

die beiden Provinzen „gemeinsam“ bzw. „zum Teil gemeinsam“ sind oder sich zumindest „ähneln“. Es folgen zwei Beiträge zum Nationalsozialismus, die zur Gänze bzw. im Kern eine ausschließlich Südtiroler Geschichte darstellen: Michael Wedekind beschreibt detailliert die Entwicklung der zunehmend nationalsozialistisch geprägten und dominierten Volksgruppenorganisation der deutschsprachigen Minderheit, die schließlich in eine vollkommene Abhängigkeit vom „Dritten Reich“ und eine entsprechende Mittäterschaft mündete. Cinzia Villanis Aufsatz „Juden, Antisemitismus und Lager“ ist v. a. eine Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Meran, wo sich die meisten der in der Region lebenden Jüdinnen und Juden befanden. Ansätze von regionalen Zusammenhängen scheinen im Kontext faschistischer Ausweisungen und nationalsozialistischer Deportationen auf, als das Trentino zunächst Flucht- und dann Verhaftungsort für Südtiroler Jüdinnen und Juden war.

Der anschließende Aufsatz gehört als letzter noch zum zweiten Themenschwerpunkt, wird aber bereits in den „Parteien und politisches System“ benannten dritten eingereiht: Hans Karl Peterlini führt darin das Scheitern und Ausklingen der zweiten Welle von Anschlägen in Südtirol zwischen 1978 und 1988 auf die erfolgreiche Entwicklung in Südtirol seit dem Paketabschluss zurück, die dem Terror den Nährboden entzogen hätte. Gleichzeitig sieht er aber noch die Gefahr der „alten Mythen in der politischen Psychologie Südtirols, zurückgelassen wie Minen nach einem Krieg“. Zuvor nennt Peterlini bereits im Rahmen des ersten Themenschwerpunktes in seinem Beitrag über die Entwicklung der Südtiroler Autonomie seit dem Paketabschluss und deren Perspektiven skurrile bis bedrückende Beispiele, wie „die Steine im historischen Gedächtnis“ bis in die Gegenwart wirken. Er wünscht sich demgegenüber ein Südtirol, „in dem sich alle Sprachgruppen daheim fühlen“ mit einer gemeinsamen Identität als Südtiroler. Nach Peterlinis „Minen der Vergangenheit“ folgen zwei Aufsätze über politische Bewegungen und Parteien im Trentino seit deren Anfängen bzw. die dortige *Democrazia Cristiana* (DC) sowie drei von Mitherausgeber Günther Pallaver verfasste Beiträge über das politische System in Südtirol seit 1945. Hier werden die beiden Provinzen wieder ausschließlich nebeneinander behandelt, wobei auch unterschiedliche Sichtweisen eines Trentiner und eines Südtiroler Autors ungewöhnlich deutlich zutage treten: Der in Trient lebende Armando Vadagnini lobt und rechtfertigt das erste Autonomiestatut von 1948 und die Rolle der Trentiner DC bei dessen Zustandekommen und politischer Umsetzung, während er der SVP eine „antiitalienische Politik“ und Schaffung von „ethnischen Käfigen“ in dieser Zeit vorwirft. Anschließend betont er den Beitrag der Trentiner DC-Abgeordneten in Rom am Zustandekommen des Pakets 1969 und kritisiert gleichzeitig die auf dem Weg dorthin „von der SVP hervorgerufene Krise“. Die überzeugendere Kritik von Günther Pallaver richtet sich dagegen wiederholt auf die Sabotage einer Autonomie

zugunsten Südtirols seitens der Trentiner DC und auch auf eine zusätzliche Verschlechterung des politischen Klimas durch den neofaschistischen MSI.

Nach dem abschließenden, aus drei Aufsätzen bestehenden vierten Themenschwerpunkt „Die Kirche“ kann letztlich bilanziert werden, dass der bereits genannte ehrenwert bescheidene Anspruch der Herausgeber, einen ersten Schritt zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte zu leisten, realistisch ist. Ansätze zu einer wirklich integrativen Geschichte der Region sind wie erwähnt vorhanden, sie könnten in originären Beiträgen noch ausgearbeitet werden. Wie hier eingangs anhand des fehlenden Autors Gehler angedeutet, müssten dabei noch weitere Themen und AutorInnen hinzugefügt werden. So haben Historiker wie Oswald Überegger und Matthias Rettenwander in jüngster Zeit die Regionalgeschichte durch zeitgemäße Darstellungen des Ersten Weltkrieges bereichert, die das Leid der Soldaten und der Zivilbevölkerung in den Mittelpunkt stellen und den Zusammenhang mit den dadurch verursachten lange nachwirkenden Rissen und Klüften der politischen Gesellschaft, Landschaft und Kultur im historischen Tirol nach 1918 herstellen. Auch die Universität Trient, deren Rolle für die Modernisierung des Trentino der Band wiederholt hervorhebt, bietet ein noch ungenutztes Potenzial: Maddalena Guiotto vom dortigen Italienisch-Deutschen Historischen Institut forschte zusammen mit Michael Gehler über Alcide De Gasperi, gemeinsam gaben sie vor Kurzem einen Tagungsband zum Dreiecksverhältnis Italien, Österreich und Bundesrepublik Deutschland heraus, an dem auch Günther Pallaver mitgewirkt hatte. Im hier besprochenen Band ist Letzterer allerdings auch an einer dort etwas zu auffälligen Schwäche beteiligt, nämlich der zu großen Häufung von Druckfehlern: So schreiben die Herausgeber in der Einleitung gleich zu Beginn von „Fragstellungen“, bei Pallaver wird nach einem kombinierten Wahlsystem „gewähld“ oder eine der Sprachgruppen in Südtirol wiederholt als „ladindisch“ bezeichnet. Der diesbezügliche Supergau wurde bereits angedeutet: Der genannte Beitrag von Gianni Faustini endet auf S. 374 mitten im Satz, es folgt auf Seite 375 unmittelbar der Aufsatz von Stefan Lechner. Zwar sind fehlerfreie Bücher praktisch so unerreichbar wie vollständige Literaturlisten, aber in diesem Fall muss doch ausdrücklich konstatiert werden: Dieses Projekt braucht ein Lektorat.

---

Andrea Bonoldi/Andrea Leonardi (eds), *Recovery and Development in the European Periphery (1945-1960)*

*Bologna/Berlino, Il Mulino-Duncker & Humblot, 2009, pp. 394.*

Scrivere la recensione di un volume come quello curato da Andrea Bonoldi e Andrea Leonardi non è semplice, sia per il numero e la varietà dei contributi